



## ***Ein schönes Fest mit unbequemem Inhalt***

### **Epiphanie / Drei Könige 6.1.2016**

Ein Aspekt der Weihnachtsgeschichte wurde besonders an diesem letzten Weihnachtsfest deutlich: Die Heilige Familie auf der Flucht. Heutzutage erleben auch wir hier Menschen auf der Flucht mit Familie, ohne Familie, überwiegend junge Leute. Mitunter ist auch die Flucht vor sich selber zu spüren, wo vieles aus dem seelischen Gleichgewicht geraten ist.

Erschienen ist uns „die Menschenfreundlichkeit Gottes,“ so lesen wir im Titusbrief (Tit.3,4). Merken wir etwas davon? JA und NEIN: Ein JA zu den vielen helfenden Händen außerhalb der Institutionen bzw. in Vorfeldorganisationen, in Bahnhöfen, Klöstern, Pfarrhöfen, in Schulen. Geholfen wird überall dort, wo Menschen in der Lage sind und waren durch den Einsatz ihrer Arbeitskraft, durch Geld- und Sachspenden, auch durch das tröstende Wort, durch Zuhören, einfach da sein.

Das NEIN stellt eine Blockade dar wegen vieler Vorurteile, durch Ängste, durch politisches Taktieren, durch Ausreden, die nicht glaubwürdig sind, durch Proklamieren von Obergrenzen (von Leuten, die sich christlich-sozial nennen!!!!), durch Stress und Nervosität, von denen Menschen beinahe aufgefressen werden. Flüchtlinge lassen unglaublich ihr bisheriges Leben hinter sich und folgen einem inneren Stern.

### **Dem Stern folgen**

Unter welchem Stern hat unser Weihnachtsfest gestanden? Unter einem guten Stern, der uns an ein sinnvolles Ziel bringt oder ist dieser Stern nicht mehr als ein Irrlicht? Du musst Deinen Kopf heben, Deinen Blick weiten, himmelwärts schauen, Deine Augen an die Dunkelheit gewöhnen, um die Sterne zu sehen und

der Stimme Deines Herzens Gehör schenken, so wie es auch die Weisen getan haben. Diese Sterndeuter aus der Ferne bringen einen weiten Weg hinter sich; über Hindernisse hinweg, etwa über die Machtspiele des durchtriebenen Herodes. Sie erreichen das Ziel, das göttliche Kind, mit Hilfe des Sterns von Bethlehem. Auch wir sind eingeladen auf unserem Lebensweg, sicher aber auch mit Hindernissen, diesem Stern von Bethlehem zu folgen und uns nicht von Irrlichtern blenden zu lassen.

Stephanus, der Mann des zweiten Weihnachtsfeiertages, sieht „den Himmel offen“ (Apg.7,56). Man sieht kein Ende, wo der Himmel aufhört, Anflug von Unendlichkeit, grenzenlos. Oftmals setzen wir uns aber selber, auch anderen gegenüber, unnötige Grenzen und behindern so auch unseren Lebensweg und den der anderen und damit auch die Entwicklung zu einem gerechteren Umgang und Miteinander weltweit.

Erscheinung des Herrn, immer wieder ein sehr schönes Fest, ein festlicher Rahmen, aber ein aufrüttelnder, unbequemer Inhalt. Schärfen wir den Blick und sehen wir beides: Festliches, Schönes, aber auch die Not und die Unvollkommenheit, um in der Spur Jesu, in seiner Nachfolge zu bleiben, um mit Gottes Hilfe auch die größten Hürden des Lebens zu schaffen.